

Ralph Fleck trifft ehemalige SchülerInnen / Sommerausstellung**Ausstellungseröffnung, 3.7.2022, Galerie Schlichtenmaier, Schloss Dätzingen, Grafenau**

Und es ist Sommer! Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde der Galerie und der Kunst, wir begrüßen Sie und euch ganz herzlich zu unserer neuen Ausstellung: Die Galerie Schlichtenmaier lädt ein zum sommerlichen Ausflug ins Schloss Dätzingen, die Ralph Fleck und zehn seiner ehemaligen Meisterschüler und Meisterschülerinnen gewidmet ist. Wir freuen uns, nahezu alle beteiligten Künstler und Künstlerinnen begrüßen zu dürfen. An erster Stelle sei hier der Meister selbst genannt: Lieber Ralph, es ist schön, dich mal wieder hier im Schloss zu sehen. Dann begrüße ich: Anna Bittersohl, Jan Gemeinhardt, Christian Hiegler, Philipp Kummer, Chang Min Lee, Eun Hui Lee, Annette Marketsmüller, Jochen Pankrath, Nazzarena Poli-Maramotti und Anna Maria Schönrock. Es ist wunderbar, dass ihr da seid. Wir haben Künstler aus Bayern und speziell aus Leipzig hier, Nazzarena konnte es leider nicht möglich machen, aus Italien anzureisen. So haben Sie, meine Damen und Herren, heute die beste Gelegenheit, mit den Künstlerinnen und Künstlern ins Gespräch zu kommen. Ich muss mich eher beschränken: Wenn ich elf Positionen erschöpfend beschreiben würde, säßen wir länger hier – dabei warten oben nicht nur die Kunstwerke, sondern auch Kleinigkeiten für das leibliche Wohl.

Ralph Fleck, der von 2003 bis 2014 als Professor an der Nürnberger Kunstakademie lehrte, gehört zu den renommiertesten Gegenwartskünstlern und ist seit Jahren im Programm der Galerie Schlichtenmaier. Es war lange geplant, einige seiner ehemaligen Meisterschülerinnen und Meisterschüler in einer Ausstellung zu versammeln – die Auswahl fiel auf zehn Künstler*innen, die allesamt ihren eigenen Weg eingeschlagen haben. Es war nie Ziel ihres Professors, lauter kleine Flecks heranzubilden, im Gegenteil – seine Devise lautete eher: Ihr könnt alles malen, nur nicht das, was ich male. Das Ziel war, eine eigene Bildsprache zu finden. Eines eint die Malerinnen und Maler: die Farbe und der sinnliche Umgang mit ihr. Der Farbe sind die Dinge beziehungsweise Formen unter- oder nachgeordnet. Im Extremfall nähern sich die Bilder der gegenstandsfreien Gestaltung an, wie etwa bei den Naturmotiven von Nazzarena Poli Maramotti oder bei den ausdrücklich »abstrakten Porträts« Jochen Pankraths, die dann aber doch höchst dinglich oder figurativ werden. Anna Bittersohl, während des Studiums Assistentin bei Ralph Fleck und den Besuchern der Galerie Schlichtenmaier wohlbekannt, und Philipp Kummer spielen im teils rauschhaften, teils kalkulierten Farbauftrag mit verschiedenen Wahrnehmungsebenen. Chang Min und Eun Hui Lee lassen die lichtvollen Farben in einen heiteren Surrealismus münden, während Christian Hiegler und Annette Marketsmüller eine farbmagische Dinglichkeit suchen. Das Naturbild in einer totalen Nahsicht und in seiner Landschaftsweite en miniature präsentieren zum einen Anna Maria Schönrock, zum anderen Jan Gemeinhardt, er zum zweiten Mal in einer Gruppenausstellung der Galerie Schlichtenmaier zu sehen ist. Unter all den Arbeiten dieser jungen Protagonist*innen der Ausstellung begegnen wir den wichtigfarbmächtigen Werken von Ralph Fleck. Malerei wird hier als Haltung betrieben, und in den meisten Fällen sind die Farben geeignet, gerade den Sommer aufs Wunderbarste zu untermalen.

Galerie Schlichtenmaier

Apropos Sommer. Im Büro der Galerie oben haben wir uns erlaubt, Bilder zur gedanklichen Abkühlung zu hängen: Von Ralph Fleck gibt's einen Schneehasen zu sehen, der schlossgerecht wie ein Adelsporträt über dem Schreibtisch seinen Platz hat. Ein Schelm, der hinter dem Blick des Hasen den Schalk des Künstlers hervorlugen sieht. Daneben tummeln sich drei Pinguine von Chang Min Lee, die für kühle Gedanken sorgen. Beim Aufbau der Ausstellung haben wir den Titel ernst genommen – immer wieder begegnen wir in den Räumen, die den Jungkünstlern zugedacht sind, Arbeiten von Ralph Fleck: Er trifft sozusagen tatsächlich seine Meisterschüler*innen. Auch die Titelabbildung, deren Vorlage uns gleich beim Betreten des ersten Raums begrüßt, mag ein dezenter Hinweis sein: Sub Rosa, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, steht Flecks Malerei wie ein Fels in der Brandung der Kunst. Die dargestellte Rose, die nach Paul Ricault benannt ist, steht für eine wuchtige Erscheinung. Lieber Ralph – deine Energie ist hier zu spüren! Im Vorfeld dieser Ausstellung war zu spüren, dass Ralph Fleck gespannt und erfreut einer gemeinsamen Präsentation ihrer Arbeiten entgegensah – ein kunstsinniges Sommerfest fernab gewesener akademischer Lehrer-Schüler-Verhältnisse soll es werden. 10 Künstler und Künstlerinnen treffen nun in der Galerie Schlichtenmaier auf Fleck, der immer schon einen kollegialen Umgang mit seinen Studenten pflegte. Bei ihm zu Hause findet man kaum Bilder von ihm selbst – sehr wohl aber Arbeiten seiner Schüler. Ralph Fleck ist ein freigestisch-figurativer Maler, der mit pastosem Ungestüm Farbe aufträgt, deren Präsenz – aus einiger Entfernung betrachtet – eine nahezu fotografische Wirkung entfaltet. Um die malerische Wirkung, spirituelle Kraft und sinnliche Ausstrahlung genießen zu können, sollte das Betrachterauge schon schwelgen wollen. Fleck gelingt dies wie kaum einem zweiten Maler, dennoch ist es eben dies, was seine ›Schule‹ ausmacht.

Anna-Maria Schönrocks Malerei, die wir im Foyer sehen, hat sich von einem vielschichtigen Landschaftsbild, das mit der Naturauffassung ihrer einstigen Ateliergenossin Anna Bittersohl verwandt war, über eine stark modulierte, in der Form auch reduzierte Flora zu einer Dinglichkeit gewandelt, die pflanzliche wie organische Formen wie Symbole des Seins verwendet. Die wie herangezoomt sichtbaren Blätter kaum noch zu erkennender Bäume scheinen den Betrachter zu bedrängen, als machten sie auf ihre Bedrohung aufmerksam. Immer wieder tauchen Hände auf, die zwischen hilfloser Geste und flehentlicher Bitte Schutz suchen und gewähren. Dazu gehört auch das Positiv-Negativ-Motiv: die »Two Birds« entfliehen dem Käfig durch die ausgesparte Form ihrer selbst ins Nichts des Hintergrunds – ein schönes Spiel von malerischem Schein und Sein.

Das entdecken wir auch im Werk von Jochen Pankrath, dem wir im ersten großen Raum der Galerie begegnen. Bei seinen Figurenbildern arbeitet er mit dem Motiv des Bildes im Bild – seine Porträts geben das Gegenüber in sehr realen Gesichtsfragmenten wieder, die hinter – oder vor – gestisch-abstrakten Farbfeldern wie Fotoaufnahmen wirken. Diese Zerstückung des menschlichen Antlitzes entheben die Köpfe der namentlichen Zuordnung, welche noch in Kürzeln möglich wäre, aber nicht mehr wesentlich ist. Wer allerdings in einem der Gemälde eine anwesende Künstlerin erkennt, darf mit ihr einen Kaffee trinken. Pankraths Landschaften sind ganz anders – sie bieten augenfällig Einblicke in seine fränkische Heimat, die jedoch von einer

Galerie Schlichtenmaier

magischen Stimmung verallgemeinert wird. Neben den abstrakten Bildnissen entstehen als eigene Werkgruppe Karikaturen, die uns lehren, dass Kunst nicht grundsätzlich ernst zu sein hat, sondern aus der Lust heraus entsteht, glaubhaft mit Farbe und Form umzugehen, um einfach nur die Sinne zu erfreuen.

Eun Hui Lee schafft im selben Raum surreal anmutende Situationen, wenn Sie in ihren sparsam ausgestaffierten und subtil zu Papier gebrachten Miniaturen den Lebensalltag einfacher Menschen einfängt. Dabei zeigt ihr Humor und eine außerordentlich lichte Farbigekeit eine hohe Sensibilität für Augenblicke des optischen Genusses, nahe an der Karikatur. Der Umstand, dass die Malerin mal in der ostasiatischen Gelassenheit, mal im europäischen Existenzialismus beheimatet ist, lässt die Protagonisten ihrer meist großformatigen Gemälde durch traumartig-luftige und unspezifische Landschaften reisen, die allerhand Kurioses bereithalten, was den Menschen zum Sammler seiner eigenen Phantasie macht.

Die Arbeiten Chang Min Lees, die wir im nachfolgenden Raum präsentieren, sind von der Farbpalette her frisch und im Sujet oft frech. Meist gibt sich die artenreiche Fauna, die der Künstler in Szene setzt, durchaus fabelhaft, sprich; menschlich. So bestehen die »Reisenden«, die man bekanntlich nicht aufhalten soll, aus einer Gruppe von Pinguinen, die in einem nicht minder tierischen Schlauchboot über einen dschungelumwaldeten Weiher fahren. Es passt inhaltlich nichts wirklich zusammen, doch ist das Bild so souverän in Farbe getaucht, dass man auch wieder kaum an der Situation zweifelt. Heiter-ironisch stellt sich der Künstler die Frage nach der Stellung und Verantwortung des Menschen in der Welt, der sich einerseits alle möglichen und unmöglichen Räume zu eigen macht und andererseits manche Tierarten aus ihren Lebensräumen vertreibt. Und immer diese Lust zu malen, die sich in der Rabendelegation in der Ausstellung alle Ehre macht.

Im Spiel der Realität von Motiv und Malerei geht es weiter im nächsten Raum. Annette Marketsmüller legt ihre Malerei gern wie Collagen an, deren Motive sich aus Zeitschriften wie aus der Werbung oder auch aus historischen wie privaten Quellen speisen, welche akribisch und in dünnen Farbschichten den Vorlagen bzw. der Vorstellung folgen, diese jedoch in scheinbar zufälligen Ausschnitten präsentiert. Daneben fingiert sie kühne Raumsituationen und Oberflächen, denen man gern handgreiflich nahekommen möchte. Die Hingabe an die Illusion des Seins relativiert die Bedeutung des Dargestellten und wirft Fragen nach der Originalität und Realität der Kunst auf – als »Stickbild« etwa ist die Blume nur Abbild, als geknüpfter Teppich jedoch täuschend echt, aber eben nicht real nahbar.

Diese Frage treibt Christian Hiegler mit Blick auf die Dingrealität auf die Spitze. Der Maler heroisiert naturhafte Chiffren und banale Gegenstände, indem er ihnen besondere Aufmerksamkeit schenkt, man denkt unwillkürlich an Giorgio de Chirico. Gleichsam unaufdringlich und monumental, setzt er einer digitalisierten und hyperrealen Sichtweise den analogen Blick auf das natürliche Sein des Alltags entgegen. Im Gegensatz zu Giorgio Morandi sucht er kompositionelle Disharmonien, Widersprüchlichkeiten, um der Wahrheit der sichtbaren Welt näher zu kommen. Das Bekenntnis zur Pinselspur macht deutlich, dass diese Wahrheit vielschichtig ist – Hiegles

Galerie Schlichtenmaier

Vogel etwa ist in seinem Minimalismus höchst expressiv. Wer übrigens herausfindet, wieviele Vögel in der Ausstellung insgesamt zu sehen sind, darf mit den erkannten Urhebern bei Hefezopf und Wein über die Wahrheit von Kunst reden.

Gehen wir weiter in der Raumfolge, treffen wir auf Philipp Kummer. Er stellt den Menschen akzentuiert in den Vordergrund, bindet ihn in die Landschaft ein, dass er zuweilen auch mal darin verschwindet. Das bringt sein Werk in die Nähe von Anna Bittersohl, was freilich auch im Austausch ihrer Ateliernachbarschaft in der Leipziger Baumwollspinnerei geschieht, wie das gemeinsam geschaffene Leinwandbild zeigt. Der Fokus auf die manchmal historisch gekleidete Figur bietet ihm jedoch andere Spielräume in der karikierenden Überzeichnung, die fern jeglicher Grübelei weniger einem romantischen Stimmungsbild im Einklang oder Widerspruch mit der Natur verpflichtet ist als der Gemütsstimmung szenisch aus der Zeit gefallener Anti-Helden in der undurchdringbaren, mit raschem Pinselschwung gemalten Natur.

Von unbändiger Phantasie getrieben ist Anna Bittersohl, die meistens vom Naturvorbild ausgeht, die Flora aber zum Spielfeld des malerischen Instinkts macht. Der Illusionsraum ist perfekt und glaubhaft, doch macht die Künstlerin insbesondere in den schemenhaften, zuweilen zeichnerisch ins Bild eingeschriebenen Wesen deutlich, dass es um die Peinture geht und nicht um die Vorgabe draußen. Sie erfindet keine Geschichten, und dort, wo sie sich dennoch anbahnen, überlässt sie deren Erzählung dem Betrachter. Die Arbeiten sind so vielschichtig wie die Assoziationen und Inspirationen, die sie hervorrufen, was so weit geht, dass die Malerin auch mitunter den Bereich des Malerischen verlässt, um die Mehrdimensionalität auch über die Fläche hinaus spürbar zu machen. Wer mehr Arbeiten der Künstlerin sehen will, möge uns bitte am Stand auf der Karlsruher Messe besuchen, wohin wir sie auch mit im Gepäck haben.

Auf unserer Gedankenpromenade gelangen wir noch im Raumflur hinten, wo wir im Wesentlichen zwei Positionen in einen optischen Austausch treten lassen, flankiert von Einzelbeispielen aus dem Werk der anderen hier ausgestellten Künstler*innen. Mit seinen in der Regel kleinstformatigen Landschaften vermittelt Jan Gemeinhardt faszinierende, zuweilen durch skurrile Details verfremdete und dadurch bedrohte Bildwelten. Die stets geheimnisvolle Natur zeigt sich in Grenzbereichen wie der Dämmerung oder im Spiel des Wetterleuchtens, mit Übergängen zu traumatischen Visionen. Das hat schwarzromantische Qualitäten, die allerdings weniger der weichgespülten Vorstellung des märchenhaften Waldes zugehören als dessen tiefenpsychologischem Angstraum. »Die Einsamkeit«, so sagt der Künstler, »ist ein grundlegendes Element meiner Malerei, aber vielmehr im Sinne einer melancholischen Einsamkeit«: Genuss des Sinnierens und des zufälligen Scheins, Flucht und Ausflug zugleich.

Postromantisch kann man die rätselhaften Arbeiten der Italienerin Nazzarena Poli Maramotti betrachten, die gegenüber auf der anderen Seite des Flurs zu sehen ist. Auf den ersten Blick sind sie abstrakt, verabsolutieren sich dann aber so, dass wir im Zusammenspiel von Farbtönung und Lichterscheinung, Verdichtung und formaler Leichtigkeit Landschaftsmotive erahnen. Aus den feinsinnigen Malschichten treiben –

Galerie Schlichtenmaier

nicht selten alptraumartig vernebelt – Figurationen, Gesichter und Dinge an die Oberfläche, um sich einer motivlichen Zuordnung sogleich wieder zu entziehen. Was bleibt, sind Mal-Akte der bildnerischen Phantasie.

Malerei als Haltung: So könnte man den Protagonistinnen und Protagonisten der Ausstellung attestieren. Längst haben sie sich ihren eigenen Weg ermalt. Sie loten die Tiefen einer Gattung aus, die immer wieder für tot erklärt wurde – zum Glück gibt es Künstler wie Ralph Fleck, der seinen Studentinnen und Studenten die Lust gelehrt hat, glaubhaft mit Farbe umzugehen, um einfach nur die Sinne zu erfreuen. Genießen Sie die zehnfachen Weisen, dies zu tun. Und wenn Sie hier und da an einem Stück Käse oder einem Steak stehen bleiben, erinnern Sie sich daran, dass es nach langen Entbehrungen in der Corona-Zeit wieder möglich ist, bei Wein, Kaffee und Hefezopf zusammen zu sein, um mit uns und den Künstlern über den Zauber der Malerei zu plaudern.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.
Die Ausstellung ist hiermit eröffnet.

Günter Baumann